Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 23

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

A d'Chlapperläubli-Lüt.

Myni liebe Chlapperläubler,
I ha d'Charte übercho,
Und ha großi Freud gha dranne,
Danke ds tuusi Male noh.
O wie gärn hätt ig o welle
A däm schöne Ausflug sy,
Doch dr Blasbalg hätt halt brummlet,
Aer befielt drum und nid i.
O er isch e wüeschte Kärli
Und er macht mr's gar nid schön,
Möcht ig einisch a nes Fäßli,
Chüüchet dä i allne Tön.
Mira wohl, i cha's nid ändre,
Einisch geit's dänk o verby,
Einisch wird er wol o gyxe
De sy letschti Melodie.

s'het mi richtig gräßlech gluschtet,
Was das Spätzli gschribe het.
Hamme, Chueche, Strübli, Nidle,
Alles was ig o gärn wett,
Heit dir gha im Ziegelhüüsi,
Und no mängi Herrlechkeit.
Nu, i mag ech's härzlech gönne
Wenn dr euch ernollet heit.

Hätt gärn alli lehre kenne,
Liebi Chlapperläublilüt,
Aber mängisch nützt eim ds Wünsche
Leider halt kei Chabis nüt.
dr Frou Wehrdi, dr Frou Wäse,
Und dr Frou und Fräulein Spatz,
Alline möcht ig offeriere,
I mym Härz e guete Platz.
Tuubechropf, Vergißmeinnichtli,
Chlapperschlage, etcetera,
Churz, die wärte Chlapperläubler,
Geit es alli zämen a.
Syge sie de z'Basel unde,
Oder z'Ebnat oder z'Bärn.
Hotta het mi, alti Hutte
Allwäg zwar nid bsunders gärn.

ds nächscht Jahr wenn de d'Böim im Meie
Wieder wyßi Brüütli sy,
Hoffen ig de o am Bummel
Vo de Chlapperläubler z'sy!
Und zum Schluß will ig no hoffe,
Daß ech ds Värsli e chly gfallt,
Tuused Grüeß a eüch und d'Heimat:
Emma Wüterich-Muralt.

No öppis vom Häxli.

Sehr wärti Chlapperlöibligsellschaft!

Im Gschichtli vom Häxli isch sinerzit am Schluß der Wunsch usgschproche worde, wenn öpper öppis Nächers vo däm verhotschlete Froueli wüßi, so möcht mes mitteile. — I möchti luege, ob i nech dä Gwunder e chly cha schtille, denn i bi nid nume einisch mit däm Froueli, wo sech sälber ybildet het a Häx z'si u häxe z'chönne, zämecho.

Wen i aube früecher düre Schtaude use gloffe bi, am alte Chlapperlöibli verby, hätti nie dänkt, daß die Wybli, die dert zäme gschnäderet hei, nach öppe vierzg Jahre Schtoff für ds Chlapperlöibli gäbti.

Dir wüßet bereits, wie das Froueli vo de Schuelchinder gföpplet u plaget worden isch, idäm me n'ihm, wo mes nume gseh het, „Häx" oder „Häxli" nache grüeft het bis es ganz usem Hüsli cho isch.

I will ech jetz ufkläre, wieso das verhudlete Wybli zum Name Häx cho isch. We albe d'Bursch uf dr Schtraß Häxli brüelet hei, bin i o nüt besser gsi. Aber uf einisch simer üsere e paari, wo dr Gwunder fascht umgheit het, z'vernäh, vo was das Froueli mit sine Hudle u däm Papier, wo nes us de Ghüderchrätte u us de Ghüderhüffe zäme gläse het, eigetlich läbi, rätig worde, mir welle der Sach uf e Grund ga u nid na la, bis mer wüße, wo d'Chatz im Heu ligi.

Sälbi Zyt isch ds Häxli no a dr sogenannte Silberstredi g'wohnt, im-e-ne chlyne Hüsli, wo du abgrisse worde n'isch, wo d'Chilchefäldbrügg fertig worden isch. Mir hei das use gfunde, will mer ihm äben o nachegloffe si, we mers i der Schtadt atroffe hei. Aber we-n-es de albe bim Zyttglogge verby isch gäge d'Landjegerhouptwach hindere, u dert Schtägen abe dechlet u de düre Grabe, uf einisch dert z'hinderscht i ds Tunäll ine gschossen isch, het mängs Chind, sogar größeri Buebe, nümme welle witers mitmache u si dervo glouffe. Aber mir wo a chly die Guraschiertere si gsi, si eifach nache, bis es de äne am Tunäll usen isch, rächts abzweigt het, no e chly z'Schtüßli abe, u uf einisch i das chlyne Hüsli ine gschprungen isch, wo nes sich üsne gwunderige Blicke u däm grüslige Lärm entzoge het.

Wie ni scho g'seit ha, si mer e paar Buebe gsi, wo hei welle wüsse, vo was das Häxli eigetlich läbi, aber das isch a kei chlyni Sach gsi, das z'vernäh u het e großi Chriegslist brucht, bis mers dusse g'ha hei. Jetz heimer emel afe gwußt, wos wohnt, das isch scho e Schritt vorwärts gsi i üsem Unternäh.

We mer de ame ne Mitwuche u Samschtig Namittag kei Schuel gha hei, sy mer de albe uf d'Münzterrasse ga luege. Vo dert us het me grad schön abe g'seh vor z'Hüsli und wenn de z'Häxli deheim gsi isch, isch es geng vor em Hüsli usse ume gschtoberet, het Holz gschpalte oder d'Hudle u z'Papier erläse. We mer de das gseh hei, simer was gisch was hesch d'Schtägen ab dür z'Tunäll düre u i dr Nächi vom Hüsli hei mer de z'Häxli gfragt, ob mer ihm nid e chly chönni öppis hälfe, oder de het de öpper e Oepfel gha u het ihm ne gä, oder mi het ihm e chly Holz bracht, damit mer nid öppe no mit däm Schtumpebäse, wo geng näb dr Tür gschtande isch, hei müeße Bekanntschaft mache, natürlech eis alei wär nid zueche, aber we mer so drü vier Ching bin a nand gsi sy, heimer doch de weniger Angscht gha.

So isch das e paar Mal gange, mir hei däm Froueli allergatig g'hulfe mache, u hei no mängisch de heim Schimpfis übercho, we-n-es nid no öppis anders abgsetzt het, we mer vom Erläse vo däne Lumpe u däm Papier, oder vo däm zämegläsnige Holz, wo mer verchlyneret hei, dräckig sy heicho.

Aber üse Zwäck hei mer doch na di na erreicht. Z'Häxli het Zuetroue übercho zue-n-is, will mer immer so höflich sy gsi gägen ihns, u äs isch g'schprächigs worde u so hei mers chönne frage, wohär es z'Gäld nämi für d'Milch und ds Brot für sich und sini Chatze, es het de öppe nid numen eini gha, sondern gäng öppe viere oder füfe. Du het es is du einisch g'seit: Es göngi z'Nacht am zwölfi zunere gwüsse Jahreszyt zum Glasbrunne use, im Brämgarte, u de tüe es sy Schpruch, de überchöm's vom Hans Franz Nägeli Gäld gnue oder besser gseit, es chönni nä, so viel wie-n-es welli.

Mir hei du nid lugg gla, bis mer dä Zauber- oder dä Häxeschpruch gwußt hei, es isch mer hüt, wie wenn es mer ne erscht gescht er gseit hätti:

Nägeli, Nägeli, erhöre meinen Spruch,
Baldigst ändet sich dein Fluech,
Wirst du deines Goldes ledig,
So kommt der Herr und macht dich sälig.

Wyter het es is erklärt, wenn es de dä Schpruch gseit heigi, so tüei sich de dert bim Glasbrunne a g'heimi Türe uf, de gönge es dört i die Höli ine, da sige zwölf Fäßli voll mit Guldschtückli ufgschtellt, aber hinder jedem Fäßli sig es wilds Tier, i Leu, e Bär, e Tiger, e Wolf, e Schlange ezätera: Mi müeß aber nid Angst ha u ja keis Wort säge, süsch sig me verlore, numme chönt me vo jedem Fäßli e Hampfele näh, aber mi müeß pressiere, das me fertig u wieder dusse sig, bevor Tür langsam wieder zuegangi, süsch müeß me de dert inne eländiglich verhungere oder wärdi vo däne wilde Tier ufgfräße. U de söll me o jedes Mal, we me zum Glasbrunne chöm, dert im Wasser luege, ob me Tschüeppe vo Fisch gsei, u de nid vergässe söttigi z'näh u se gschwing i Sack z'tue. We me keis Wort redi, bis me vor em Brämgarte usse sigi, so sige de die Fischschuppe i g'münzts Guld verwandlet.

Das isch e schurigi G'schicht gsi, wo-n-is das Häxli erzellt het, aber mir Chinder hei doch alles gloubt, was es gseit het u hei-n-is vorgnoh, we mer de groß sige, wölle mer de o zum Glasbrunne ga Guld reiche. Aber wo mers daheim erzellt hei, hei-n-is d'Eltere nume usglachet u hei gseit, mir dörfe so öppis nid gloube, was so ne Häx oder besser gseit, sones verrückts Froueli, denn Häxe gäb es o keini, üs da vorplauderet heigi. Aber mir Ching hei glich gäng no so halb gloubt, es chönni doch am Aend no öppis Wahrs dra sy.

Wahrschynlich hei das scho anderi Chind vor üs gwußt, u hei däm Froueli der Name Häx aghänkt, süsch hät me n'ihm nid so gseit.

I gloube gäng, wo ds Häxli gschtorbe-n-isch, hets es schtifs Vermögeli de lachende Erbe hinderla, wo-n-es us siner Hudilumperei zämegramisiert het. —

Rams.

Humoristisches.

Ein junger Maler, der sich für einen bedeutenden Künstler hielt, verwendete viel Mühe und Zeit auf ein Kunstwerk, das eine Kuh, auf einer grünen Wiese weidend, darstellte. Er zeigte das Gemälde einem großen Meister, um dessen Urteil zu hören. Der große Mann betrachtete das Bild einige Minuten, dann bemerkte er:

„Das Schiff haben Sie ganz gut getroffen, aber das Meer ist viel zu grün."

*

Ein Bildhauer trifft seinen Freund auf der Straße und erzählt ihm, daß er beschlossen habe, sein letztes Werk einem Wohltätigkeitsinstitut zu stiften: „Können Sie mir nicht etwas Passendes vorschlagen?"

Freund: „Das Blindenasyl."

*

Ein junger Mann brachte eines Tages ein Gedicht zu einem Verleger. Der las das Werk kopfschüttelnd durch und fragte:

„Haben Sie das selbst gemacht, junger Mann?"

„Jawohl, es entstammt Wort für Wort meinem eigenen Gehirn."

„Dann freue ich mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr von Goethe; ich war der Meinung, daß Sie bereits im Jahre 1832 gestorben seien.

*

„Hänschen, sei doch nicht so unfreundlich, laß doch deinen kleinen Bruder mit den Marmeln spielen, er gibt sie dir ja wieder."

„Das glaube ich nicht, Mammy, zwei hat er schon verschluckt."